hatte er sich jenes hübsche, tannenumschattete Besitztum geschaffen, das von Fremden als Sehenswürdigkeit bestaunt, ob seiner Aussicht quer über die ganze Fläche des Untersees zwischen Reichenau und Hori besonders begünstigt, und durch seine ruhige Lage zur Erholung wie geschaffen war.

Nur eines hatte das Schicksal Manfred Hehnel vorenthalten: das war jenes Familienglück, nach dem der Deutsche in dem durch seine Arbeit ganz amerikanisierten Manne oft und oft verlangte. Seine Frau war bei der Geburt der einzigen Tochter gestorben. Maud wurde die vergötterte Alleinbesitzerin der Gefühle eines Mannes, der dem Gegenstand seiner Liebe eine Welt zu Füßen zu legen, jeden Wunsch an den Augen abzulesen und zu erfüllen vermag. So lange Maud Hehnel heranwuchs, ging das für beide Teil gut ab: der Vater hatte, wenn die Arbeit ihm dazu Zeit ließ, seine Freude am Spiel mit dem Kind. Maud wurde verwöhnt wie eine Prinzessin und fand an ihrem Leben wenig auszusetzen. Bis sie eine junge Dame geworden und mit der Welt in Berührung gekommen war. Da kam das, was sich wie ein undurchdringlicher Nebel in die Gefühle zwischen Vater und Tochter legte.

Maud hatte sich verliebt, und mit einem Male erschien ihr die Welt des Reichtums und der wunschlosen Zufriedenheit schal und leer ohne den Mann, dem ihr Herz gehörte. Maud war damals 18 Jahre alt, der älter werdende Vater hing zärtlicher an ihr als je. Aber im Kern war dieses Gefühl ungesund wie das des Ertrinkenden, der den Mitmenschen mit in die Tiefe zu reißen versucht: er klammerte sich an die Jugend seiner Tochter und hatte keinen anderen Gedanken als den, ihr Schicksal für immer an das seine zu fesseln, sie nie entbehren zu müssen. Er dachte nur an sich. Daß Maud schon die Idee eines anders gearteten Glücks haben könnte, kam ihm garnicht in den Sinn...

So konnte es geschehen, daß in derselben Stunde, da die Liebende dem Vater alles beichten wollte, er selbst ihr in seinem Compagnon, einem smarten amerikanischen Geschäftsmann, dessen materiell gerichtete Nüchternheit Maud abstieß, den zukünftigen Ehemann anpries. Erschreckt lehnte sie ab. Es kam zu tagelangen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Maud die unwiderrufliche Erkenntnis bekam, daß der Vater

ihrer Wahl niemals zustimmen werde. Der Riß zwischen den beiden war unheilbar. Der Mann, der in hartnäckiger, blinder Liebe weiter den einzigen Menschen festhielt, der ihm in der Sphäre des Privaten geblieben war, verlor ihn immer mehr, je tyrannischer er ihn fesselte.

Hehnel wußte nicht, wem die Gefühle seiner Tochter gehörten. Je mehr er sie bewachte, desto vorsichtiger wurde sie. Und ihr Vertrauen hatte er sich rettungslos verschert. An dem heißen Sommertag, an dem sie, zwei Jahre später, im Strandanzug und Strohhut am Ufer paddelte, lag er mit einem Roman im Liegestuhl auf der Terrasse. Er sah, als er einen Motor hörte, zu spät auf: gerade sprang Maud an Bord des Fremden. Im nächsten Augenblick schon stürzte Hehnel hinunter zur Yacht. Auf der Höhe von Steckborn hatte er die beiden fast eingeholt. Da trat der Mann, der ihm seine Tochter am helllichten Tage entführen wollte, auf den Bug seines Bootes, zückte den Revolver gegen die eigene Stirn, schoß und verschwand in der nächsten Sekunde in den Fluten.

Hehnel nahm Maud an Bord. Dreimal fragte er nach dem Namen. Er bekam keine Auskunft. Zerbrochen saß das Mädchen da. "Auf der Polizei wirst Du schon sprechen," drohte er. "Wenn Du außer dem Leben eines Menschen auch noch den Skandal auf Dich nehmen willst — bitte."

Und Maud Hehnel blieb stumm. Weder die Konstanzer Wasserpolizei noch die Fischer fanden einen Toten. Auf dem fremden Motorboot fehlte jede Spur.

Die dritte Seite.

Im Garten des Hôtel d'Angleterre in Vevey saßen eine Woche später der junge Ingenieur Werner Hiller und Maud Hehnel. War der Bodensee blau wie der wolkenlose Himmel, so leuchtete das Azur des Genfer Sees wie der Schimmer einer anderen, romantischen Welt. Die beiden Menschen waren restlos glücklich. Vor acht Tagen, bei seinem verunglückten Entführungsversuch — er hatte damals alles auf die eine Karte gesetzt, daß der Vater es nicht merken würde — um dieselbe Stunde etwa, hatte er der Geliebten zugerufen: "Paß auf, erschrick nicht! Ich schieße in die Luft! Ich bin für ihn tot! Kein Wort über mich! Ich schreibe morgen nach Radolfzell!" Dann hatte der Schuß gekracht, er war über Bord gegangen, zwischen den Fingern ihrer vors Gesicht geschlagenen Hände hatte sie ihn 50 Meter der Küste zu auftauchen gesehen: er war ein vorzüglicher Schwimmer.

Zwei Tage darauf schon hatte Maud die letzte entscheidende Aussprache mit ihrem Vater, auf Grund deren sie ihrer angegriffenen Nerven wegen in ein Schweizer Sanatorium ging: nach einem halben Jahr, kurz vor Mauds Volljährigkeit, sollte dann eine letzte Zusammenkunft zwischen ihnen stattfinden.

Manfred Hehnel, in dem der Schuß auf dem Bodensee wohl die Ueberzeugung geweckt hatte, daß er auf dem besten Wege war, seine Tochter für immer zu verlieren, wenn er nicht nachgiebiger wurde, kehrte nach Amerika zurück. Dort erfuhr er u. a., daß einer seiner begabtesten Leute, der junge Ingenieur Hiller, bald nach seiner Abfahrt ausgeschieden sei und Chicago verlassen habe. Aber das fiel ihm nicht weiter auf. Die Zusammenhänge erfuhr er erst sechs Monate später. Aber da war es zu spät. Und es blieb ihm noch ein Ja und Amen.

★

Kleine dänische Geschichte.

Der Patrouillenwagen der Polizei hielt draußen auf einem Landweg; zwei Beamte waren ausgestiegen, entweder um sich die Beine zu vertreten oder um Studien der Landwirtschaft zu betreiben.

Da — näherte sich ein Wagen in einer Fahrt, die fast 30 Kilometer betrug, ein kleiner, offener Sportwagen.

Augenscheinlich hatte der Fahrer — eine junge Dame im gelbem Pullover mit im Winde wehenden Locken — nicht bemerkt, daß sie in die offenen Arme des Gesetzes fuhr, denn sie sauste an dem Polizeiwagen vorbei, ohne die Fahrt abzustoppen.

Ein Sausen in der Luft und — fort war sie.

Die beiden Beamten sahen sich an.

"Hast du die Nummer?"

"Bist du nicht recht klug? In der Fahrt — war es übrigens nicht ein Ford?"

Ahne es nicht — aber du — was für Augen, nicht?!"

"Ja, schwarz wie Kohle — und was für eine Figur!"

"Aber leider ist sie verheiratet — oder verlobt, wer weiß."

"Woraus schließt du denn das?"

"Sie trug ja einen glatten Ring!"

Der beste Beweis...

Ueber 30 000 Menschen trinken tagtäglich Celula-Milch und verzehren Celula-Molkerei-Produkte.

Rund 9 Millionen Liter Milch kamen im Jahre 1938 in der Celula zur Verarbeitung.

800 Bauernfamilien beziehen durch die Celula den wichtigsten Teil ihres Einkommens.

CELULA
das Zeichen des Vertrauens

Alle Celula-Produkte sind aus hochwertiger pasteurisierter Milch hergestellt und daher gesund und zuverlässig.